



Elsa Reger, ca. 1948

Als sich Elsa Reger während der Besatzungszeit nach dem Zweiten Weltkrieg entschloss ein Max-Reger-Institut zu gründen, war sie von zweierlei Grundgedanken bestimmt. Erstens befürchtete sie, dass durch die Aufteilung in Besatzungszonen (und, wie sich später bestätigt sollte, die deutsch-deutsche Teilung) das Meininger Max-Reger-Archiv, das 1920 in Jena eröffnet und bereits 1922 ins Weimarer Schloss umgesiedelt worden war, ihr nicht mehr zugänglich sein würde. Und zweitens wollte sie eine Institution gründen, die sich aktiver als das Reger-Archiv für ihre Sache einsetzen sollte. Ihre Sache, das war die Pflege und Erforschung von Regers Werken, die Sammlung der über

Jahrzehnte verteilten Manuskripte und der Aufbau eines weltweiten Beziehungsnetzes. Zur Verwirklichung dieser Ziele ernannte sie in der Stiftungsurkunde des Max-Reger-Instituts 1947 eine Phalanx von korrespondierenden und Ehrenmitgliedern in aller Welt. Als Stiftung angelegt, besaß diese Stiftung allerdings weder Manuskripte (die Elsa Reger, so sie ihr verblieben waren, verkauft oder verschenkt hatte) noch eine Bibliothek, Erinnerungsstücke oder Ähnliches (einen Großteil ihrer Regeriana hatte sie bereits dem Reger-Archiv überschrieben). Selbst das Stiftungsvermögen erwies sich als fiktiv – das Institut sollte von den internationalen Tantiemen leben, die während des Zweiten Weltkriegs naturgemäß nicht flossen, faktisch aber lange nicht ausbezahlt wurden. Privatvermögen besaß Elsa Reger, die 1944 in München ausgebombt



Elsa Regers Musikzimmer in München 1940 mit Reger-Altar und Ölgemälde von Asta von Pirch, letzteres seit 1983 im Max-Reger-Institut



Ottmar Schreiber

worden war, zum Zeitpunkt ihres Todes nicht mehr.

Gründungstag war der 25. Oktober 1947 – nicht nur Elsa Regers siebenund-siebziger Geburtstag, sondern auch ihr fünfundvierzigster Hochzeitstag. Zwar hatte das Institut keine eigenen Räumlichkeiten (und dies sollte sich lange Zeit kaum ändern – von einer Dachkammer wurde es zur anderen verschoben, stets auf die Gnade der Vermieter angewiesen), doch wurde bereits seit Anbeginn Wert auf den Aufbau einer eigenen Sammlung gelegt; diese Investition in die Zukunft war stets wichtiger als die adäquate Honorierung der Mitarbeiter, deren Einsatz vielfach Reger'sche „Accord-Arbeit“ widerspiegelt(e).

Schon rund einen Monat nach Institutsgründung hatte sich Elsa Reger mit dem von ihr eingesetzten Institutsleiter Erich H. Mueller von AsoW entzweit, der bereits zur ersten Kuratoriumssitzung im Dezember 1947 nicht mehr eingeladen wurde. Neuer Kuratoriumsvorsitzender wurde Professor Dr. Hans Mersmann, ein der Moderne äußerst aufgeschlossener Musikwissenschaftler, der sich als Leiter des Deutschen Volksliedarchivs profiliert hatte und wenig zuvor Direktor der Kölner Musikhochschule geworden war. Bis zu seinem Tod 1971 stand Mersmann dem Kuratorium vor, gefolgt von Professor Dr. Günther Massenkeil (Ordinarius für Musikwissenschaft in Bonn, 1972–1997) und Professor Dr. Siegfried Schmalzriedt (Ordinarius für Musikwissenschaft in Karlsruhe, seit 1997). Die Geschäftsführung des Instituts übernahm 1948 das Kuratoriumsmitglied Dr. Ottmar Schreiber, dessen Aufgabe es wurde, aus dem Nichts ein Institut aufzubauen, und dies auf nebenamtlicher Basis. Mehr als dreißig Jahre stand Ottmar Schreiber dem Institut vor und ließ es sich 1980, vierundsiebzig-jährig und selbst schon schwer krank, nicht nehmen, unterstützt von seiner Frau und Mitarbeiterin das Großprojekt *Reger in seinen Konzerten* abzuschließen, ein Werk, das über jedes von Reger durchgeführte Konzert Auskunft gibt und als Nachschlagewerk bis heute Gültigkeit hat.

Seit 1973 stand ihm, ebenfalls auf Teilzeitbasis, Dr. Susanne Popp zur Seite,

die von ihm 1981 die Institutsleitung übernahm. Nachdem in den 1970er-Jahren die Konzertaktivitäten des Instituts verstärkt worden waren, erschien 1982 der erste monografische Briefband, fand 1983 die erste selbstständige Ausstellung statt (in der Kölner Stadtbibliothek), 1984 ein Reger-Symposium in Zusammenarbeit mit dem Bezirk Oberfranken. Als studentische Hilfskraft begann 1979 Susanne Shigihara im Max-Reger-Institut, und die „beiden Susannen“ wurden in der Folge als energiegeladenes, überzeugendes, wissenschaftlich hoch qualifiziertes Duo bekannt.



Susanne Popp und Susanne Shigihara auf einem Symposium 1989

1983 wurde Susanne Shigihara nach ihrer Promotion wissenschaftliche Mitarbeiterin, zunächst ebenfalls auf Teilzeitbasis. Diese Situation konnte erst verbessert werden, als 1986 nach Ablauf der Urheberrechtsschutzes die Umwandlung des zuvor selbstfinanzierten Instituts zu einem öffentlich geförderten erforderlich wurde. Diese Umstellung brachte naturgemäß eine erneute Erweiterung des Aufgabenspektrums mit sich (1985 hatte man aus der Enge der bisherigen Institutsräume von maximal 48 qm in rund doppelt so große Räumlichkeiten in der Poppelsdorfer Allee ziehen können, nur wenige Meter vom Bonner Hauptbahnhof entfernt). Daneben bewirkte die konsequente Erweiterung der Sammlung in allen Bereichen – Autographen in Original und Fotokopie, Notendrucke, Bildarchiv, Programmsammlung und Bibliothek, um nur einige zu nennen – eine stetig wachsende Fachkompetenz.

Susanne Popp gelang es als Institutsleiterin durch Risikobereitschaft und diplomatisches Geschick mehrfach, das Institut aus drohenden Krisen stets gestärkt hervorgehen zu lassen – so auch 1996, als nach dem Berlin-Beschluss dem ohnehin schon äußerst knapp ausgestatteten Bonner Institut die Mittel noch weiter drastisch gekürzt wurden. In Anbetracht der wissenschaftlichen Reputation und der wertvollen Sammlung des Instituts entschlossen sich das Land

Baden-Württemberg und die Stadt Karlsruhe, das Max-Reger-Institut ab 1996 in die öffentliche Förderung zu nehmen. Auf der Grundlage einer gesicherten Existenz, durch Kooperation mit Universität und Musikhochschule sowie durch die mittlerweile anerkannte wissenschaftliche Reputation konnte sich das Institut, das schon längst zur Reger-Forschungsstätte weltweit geworden war, seitdem zu einer Institution entwickeln, die auch wissenschaftliche Großprojekte in Angriff nehmen kann. 1999 wurde Dr. Jürgen Schaarwächter Susanne Shigiharas Nachfolger als wissenschaftlicher Mitarbeiter, durch ihn erfolgte die Digitalisierung der Bestände und Bestandskataloge und somit die Vorbereitung auf die Anforderungen des 21. Jahrhunderts.

Seit 2001 finanziert die Deutsche Forschungsgemeinschaft das Doppelprojekt „Reger-Werk-Verzeichnis/ Reger-Briefe-Verzeichnis“, im Jahr 2008 wird eine Ausgabe von Orgelwerken, Liedern und Chören sowie Bearbeitungen Regers in die Förderung der Union der Akademien der Wissenschaften (Musikwissenschaftliche Editionen) aufgenommen. Mitarbeiter in diesen Projekten sind (seit 2001) Dr. Stefanie Steiner und Alexander Becker M.A. sowie (2001 bis 2004) Dr. Katrin Eich und (seit 2004) Dr. Christopher Grafschmidt.

Seit Institutsgründung ist die Autographensammlung des Instituts (freilich gänzlich ohne Elsa Regers Zutun) stetig gewachsen, vielfach unterstützt durch

max-reger-institut  
Baden-Württemberg  
Landesbibliothek  
Karlsruhe

BLB

**„wir Komponisten sind doch keine Ware...“**  
**Max Reger in der Kinderzeit des Urheberrechts**

Eine Ausstellung des Max-Reger-Instituts  
in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe  
19. Oktober 2005 bis 14. Januar 2006

Erbrünnenstraße 15 · Karlsruhe  
Eintritt frei

Öffnungszeiten der Ausstellung  
Mo-Fr 9.00-18.00 Uhr · Sa 9.30 - 12.30 Uhr

Plakat zur Ausstellung in Karlsruhe 2005/6

großzügige Sponsoren (neben Privatpersonen u.a. die Bundesregierung, die Kulturstiftung der Länder, die Ernst von Siemens-Stiftung, die Stiftung Kunst und Kultur des Landes Nordrhein-Westfalen, die Ernst-Poensgen-Stiftung, die Stiftung van Meeteren, die Deutschen Forschungsgemeinschaft und die Badische Beamtenbank). 2003 wurde dem Institut das komplette über vier Jahrzehnte aufgebaute Brüder-Busch-Archiv zugestiftet, dem eine 2007 neu gestaltete Gedenkstätte in Siegen zugehört.



Christopher Graf Schmidt, Stefanie Steiner und Alexander Becker

Neben einer umfangreichen Sammlung an Fotos, Konzertprogrammen und Notendruckten sowie einer umfassenden Bibliothek und Tonträgersammlung besitzt das Max-Reger-Institut mittlerweile rund 200 Notenmanuskripte Regers (im Sicherheitstresor der Badischen Landesbibliothek gelagert) sowie rund 2400 Originalbriefe und -postkarten Regers sowie möglichst alle anderwärts bekannten Originalhandschriften Regers in Fotokopie bzw. Mikrofilm. Das Archiv ist digital erschlossen und steht dem Musikkforscher, dem Musiker und dem interessierten Laien gleichermaßen offen, stets verbunden mit – so gewünscht – fachkundigem Rat. Wie viele Musiker haben so neues Repertoire entdeckt oder erkannt, dass die zurzeit erhältliche Reger-Gesamtausgabe in hohem Maße problematisch ist, wie viele junge Musikwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler Themen für Masterarbeiten oder Dissertationen gefunden, die später in der institutseigenen Schriftenreihe veröffentlicht wurden.



Büste von Josef Weisz, 1930

Neben der Forschungstätigkeit und der Erschließung des Archivs gehörte die Vermittlung von Regers Leben, Schaffen und Persönlich-



Ausstellungsaufbau Dortmund 2004 im Rahmen der Max-Reger-Wochen in Rheinland und Westfalen

keit von Anbeginn zu den Hauptanliegen des Max-Reger-Instituts, im Sinne einer „angewandten Musikwissenschaft“ in verständlicher Sprache. Ausstellungen sind mittlerweile europaweit gefragt und teilweise monatelang zu sehen (u.a. Mozarteum Salzburg, Goethe-Institut Paris, Royal College of Music London, Staatstheater Stuttgart, Conservatorio Statale di Musica „G. Rossini“ Pesaro); Kongresse und Vorträge gehören eben-

so dazu wie immer wieder intensive Kooperation bei Reger-Festen (u.a. Bonn, Dortmund, Essen, Giengen, Hamm, München, Saarbrücken, Weiden) und -Nächten (Darmstadt, Karlsruhe, München), die unterschiedlichste Formen annehmen kann. Sowohl in Bonn als auch in Karlsruhe haben sich zahlreiche ausgesprochen fruchtbare Kooperationen entwickelt, so dass ein Ziel – die Einführung der Werke Regers ins normale Konzertrepertoire, nicht als für sich stehende Sonderereignisse – erreicht werden konnte. In Institutskonzerten waren seit den 1970er-Jahren u.a. der Cellist Siegfried Palm (lange Jahre Kuratoriumsmitglied), die Pianisten Siegfried Mauser und Markus Becker (der Regers komplettes Klavierwerk einspielte), das Klavierduo Yaara Tal & Andreas Groethuysen (die 1999 und 2004 zwei Reger-Uraufführungen spielten) sowie die Mezzosopranistin Frauke May mit ihrem Begleiter Bernhard Renzikowski (die seither drei Reger-CDs eingespielt haben), aber auch die Sängerinnen Christiane Oelze und Christa Ludwig, der Geiger Ulf Hoelscher, der Cellist Julius Berger, die Pianisten Aloys Kontarsky und Bruno Canino sowie das Tel Aviv Quartet zu Gast. Besonders die enge Kooperation mit der Hochschule für Musik Karlsruhe muss hier genannt werden, da Professoren (Wolfgang Meyer, Klarinette, und Nachum Erlich, Violine) und Studierende gleichermaßen „regerifiziert“ sind. Seit 2004 findet in Karlsruhe ein (seit 2005 Europäischer) Kammermusikwettbewerb der Hochschule in Kooperation mit dem Max-Reger-Institut und der Stadt Karlsruhe statt, bei dem in der ersten Runde ein Regerwerk Pflicht ist.

Auch nicht vergessen darf man die zahlreichen Veröffentlichungen in Konzertprogrammen und Tonträgerbooklets, die gleichfalls die Kenntnis von Regers Werk und Persönlichkeit vertiefen und so das Interesse an ihm weiter fördern



Louise Codecasa, Elsa Reger, 1913; 1999 erworben

*imrg* bestehen engsten Verbindung – Susanne Popp ist Vorstandsmitglied beider Institutionen. Die Verbindung zu den Brüdern Busch wurde vertieft durch die Wahl Jürgen Schaarwächters zum kooptierten Vorstandsmitglied des Freundeskreises der Busch-Brüder e.V. Siegen.

Durch intensiven Einsatz aller Beteiligten hat sich das Max-Reger-Institut aus dem Nichts in sechzig Jahren nicht nur zur zentralen Reger-Forschungsstätte entwickelt, sondern auch zu einem florierenden Institut mit reichem Archiv und reichen Möglichkeiten. Seit 1998 repräsentativ in der Alten Karlsburg in Karlsruhe-Durlach untergebracht, sieht das Regerteam freudig den kommenden Herausforderungen entgegen.

sollen. Die Zusammenarbeiten reichen hier von Japan bis nach Schweden. Das Bildarchiv steuert regelmäßig Abbildungen bei.

Die Zahl der Kooperationspartner über die Jahrzehnte reicht – neben den „üblichen“ Partnern wie „Städten, Musikhochschulen, Kantoraten oder Orgelakademien – von den Jeunesses Musicales Deutschland bis zum Ökumenischen Kirchentag Berlin, der Gelsenkirchen-Stiftung bis zur Casa di Goethe, vom Gewandhaus zu Leipzig bis zur Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Enge Verbindungen bestehen zur Max-Reger-Sammlung in Weiden und zum Max-Reger-Archiv in Meiningen. Auch zur Reger Foundation of America und natürlich zur